

Mechernich und der Kreis Schleiden.

Mechernich, 7. Juli 1931

Die Jagd im Juli

Wogende Kornfelder, ernstschwere Lehren, flirrende Sonnenstrahlen über Ähren und Wäldern, heimliche Stille überall — so findet der Jäger sein Revier im Juli wieder. Schwer ist es jetzt und mit Gebuld muß er sich wappnen, wenn er jetzt noch sein Weidmannsheil auf einen schlecht verzanzelten oder kümmernden Rehbod, der die Brunn nicht mehr erleben soll, verjagt. Vorhitzige Büschel in den Stangenhölzern oder an Einflüssen, besser aber noch beherrschbarer Ämte morgens, um die Mittagsstunde oder abends können vielleicht zum Ziele führen. Leichter wirds dann gegen Ende des Monats, wenn Gensje- und Wäldschneise auf den Roggenhähnen klappern, wenn Anruhe den Bod befällt und seine hohe Zeit beginnt. „Den Bod verwirrt die Sonnenglut . . .“ und wer sein Weidwerk jetzt verliert, der kann ihn sich holen, den alten, braven, bisher geübten und behüteten Bod, wenn er sich vererbt, seine Pflichten zur Vererbung seiner guten Eigenschaften erfüllt hat. Wer es mit seinem Rebwild ganz gut meint, wird aber erst gegen Ende der Brunn, also im August, die Wünsche sprechen lassen.

Mitte Juli beginnt dann in fast allen deutschen Ländern die Jagd auf Jungenten. Wer sich seine guten Wasserjagden erhalten will, muß es sich zum Grundabjagd machen, nur nollwichtige Jungenten zu jagden. Die ihren Schoof führende Alente ist unbedingt zu schonen, da der unerfahrene Nachwuchs andernfalls nur zu leicht dem Raubwild verfallt. Schöne Jagdtage in heißer Sommerglut, wobei der vierfüßige Gefährte auf zu seinem Recht kommt und gute Vorarbeit im Bringen für die herbitliche Jühnerjagd leistet. Die geschlossenen Enten müssen möglichst sofort ausgezogen werden, damit sie vollwertig für die Küche bleiben. Die Entenjagd auf schiffbewachsenem Bruch- und Wiesengelände kostet manchen Schweißtropfen. Auch für den Gebrauchshund ist die Wasserjagd sehr beschwerlich, weshalb man ihn nicht stundenlang im Wasser schwimmen und waten läßt. Eingelegte Kuhpausen tun Jägern und Hunden gut. — In einzelnen Ländern, wo von 16. Juli gleichzeitig die Jagd auf Bekassinen frei wird, kann man mit der Entenjagd auch die Jagd auf dies wolschmeckende Flugwild verbinden. Man wird sich vorher nur mit einem größeren Patronenvorrat eindecken müssen!

Neben solch „schußfröhlichem“ Weidwerk bringt der Juli noch Gelegenheiten, auf Kaninchen zu jagen. Wer genug dieser grauen Nitzler im Revier hat, wird ehe sie überhand nehmen, dann und wann auf sie einen Jagdtag einlegen dürfen.

Rot- und Damwidl erfreuen sich noch der Schonzeit. Die guten Hirsche haben Ende Juli bereits gefegt, die geringeren zeigen erst später ihr fertiges Geweih. Sie stehen jetzt auf der Höhe ihrer körperlichen Verfassung. Feist und heimlich, zumellen aber auch überaltdend irgendwo umherwandelnd, stehen die starken Hirsche allein oder in kleinen Trupps in Büdingen in der Nähe der Felder, die ihnen laufige Aelung in Fülle bieten. In Rücksicht auf die nahe Jagdzeit wird man möglichst alle Urunde und Beunruhigungen von solchen Revertellen fernhalten, da der Feisthirsch leicht vergärrt und zur Verlegung seines Einstandes veranlaßt werden kann. — Schwarzwidl kann, wo es zu Schaden geht, beim Anfrü über auf der Büschel durch Abschluß des einen oder anderen Ueberläufers von gefährdeten Stellen ferngehalten werden. Ist der Schaden zu arg, lo mag eher ein Festschling, obgleich jetzt noch etwas sehr gering, daran glauben. — Den Aufbruch allen erlegten Wildes bringt der tüchtige Revertverwalter schon jetzt an geeignete Stellen, an denen er im Winter den Fruchtsangen oder auf dem Anfrü erlegen will. R.

** Mechernich, 6. Juli. (Die Straßenzustände gehen gut voran.) Nun hat die Bahnstraße eine neue Teerdecke erhalten. Dabei ist die besonders erfreuliche Feststellung zu machen, daß diesmal auch die „Anderung“ eines Bürgersteiges an der Seite am Bahndamm entlang mit Teer überzogen wurde; ein Wunsch vieler Anwohner, der auch von unserer Zeitung vertreten worden war, ist damit erfüllt worden. Hoffentlich hat jetzt die leidige Staubplage für längere Zeit aufgehört. — Wie wir hören, kommt nach endgültiger Feststellung der Bahnstraße das Verbindungsstück nach Roggenborn und später auch die Lurmhofstraße an die Reihe. Man darf der Gemeindeverwaltung dankbar dafür sein, daß sie auf die In-

standhaltung der Wege bedacht ist. Sie erreicht damit einen doppelten Zweck: einerseits die zeitweise Beschäftigung von Wohlfahrtsvereinsmitgliedern, andererseits eine Verbesserung unserer Straßen, was wieder sehr fördernd wirkt.

*) Mechernich, 6. Juli. (Schwarzarbeit — eine Warnung!) Aus Handwerkerkreisen wird uns geschrieben: Trotz vielfacher Warnung in der Tagespresse kann man immer wieder beobachten, wie handwerkliche Arbeiten von sogenannten Schwarzarbeitern ausgeführt werden. Eine schwere Schädigung des Handwerks ist natürlich die Folge. Doch noch wichtiger ist folgendes: Schwarzarbeiter sind selbstverständlich in keiner Versicherung, weder Kranken-, noch Invaliden-, noch Unfallversicherung. Gerade die letztere ist aber bei jedem Handwerker ungenießbar wichtig. Wer leicht kann sich ein Unfall ereignen. Der Handwerker ist in seiner Berufsgenossenschaft versichert. Der Schwarzarbeiter ist nicht versichert, kann auch von seinem Arbeitgeber nicht versichert werden, da sonst die Schwarzarbeit offensichtlich würde. Wer kommt nun in Schadensfällen bei einem Schwarzarbeiter auf? Sein Arbeitgeber! Das möge daher jedem solcher „Arbeitgeber“ eine Warnung für die Zukunft sein, seine Schwarzarbeit mehr ausführen zu lassen. Er kann sich leicht selbst schwer schädigen, indem er meint, ein paar Mark am Schwarzarbeiter zu verdienen, die er dem ohnehin schon schwer um seine Existenz ringenden Handwerker entzieht.

*) Mechernich, 7. Juli. (Gegen die Felddiebstähle!) In den letzten Tagen mehren sich die Klagen der Landwirte über den Zunehmen der Felddiebstähle. Insbesondere werden die Kartoffelfelder aufgesucht. Es wird darauf hingewiesen, daß der Landwirt sich hierdurch großer Schaden zugefügt wird, weil die Früchte noch nicht reif sind. Auch schaden sie die in Frage kommenden Täter selbst, weil die Landwirte bei Zunehmen der Diebstähle nicht wie in Vorjahren, im Herbst Kartoffeln usw. unentgeltlich den Erwerbslosen zur Verfügung stellen.

Die Polizeiverwaltung Mechernich hat zur Bekämpfung der Felddiebstähle Nacht-

streifen eingeteilt. Die Betroffenen werden unmaßstäblich zur Anzeige gebracht.

*) Mechernich, 6. Juli. Der Altersjubiläum, dessen 79. Geburtstag wir am Samstag melden konnten, hieß nicht Birnich, wie irtümlich berichtet, sondern Johann Peter Ritzel. Unsere Mechernicher Mitbürger werden den Irrtum wohl schon bemerkt haben.

*) Mechernich, 7. Juli. (Ein bedauerlicher Motorradunfall) ereignete sich in der Nacht vom vergangenen Sonntag auf Montag auf der von Roggenborn nach Commern führenden Landstraße. Hier fuhr auf bisher unauffällige Weise ein Motorradfahrer aus Euskirchen, dessen Fahrzeug nicht beleuchtet war, gegen einen Straßenbaum. Hierbei trug der Fahrer schwere Verletzungen davon, so daß er bettungslos liegen blieb. Außerdem wurde das Motorrad erheblich beschädigt. Ein die Unfallstelle passierender Lieferwagen nahm den Verletzten auf und fuhr ihn nach Saufe.

*) Mechernich, 6. Juli. (Vorwärts beim Baden!) Verschiedene Damen haben dieser Tage im Urfrise. Eine derselben hatte sich etwas weit vom Ufer weg begeben und fühlte plötzlich keinen Boden mehr unter den Füßen. Ein zufällig in der Nähe anwesender Herr konnte die Untergehende aus dem Wasser ziehen und sie vor dem Ertrinken retten. Wiederum eine ernste Mahnung, beim Baden in fremden Gewässern vorsichtig zu sein!

*) Mechernich, 7. Juli. (Aus dem Vaterländischen Frauenverein.) Unter dem Vorhitz der Gräfin von Spee hielt am vergangenen Sonntag im Kurhaus Mechernich der Zweigverein Kreis Schleiden des Vaterländischen Frauenvereins seine Jahreshauptversammlung ab. Der von den Vorhitzenden, Gräfin von Spee, erstattete Jahresbericht gab ein umfassendes Bild von der segensreichen und vielseitigen Tätigkeit des Vereins im verfloßenen Jahre. Der Bericht der Vorhitzenden schloß mit dem Appell an die Versammlung: Helft uns helfen! Der Kassensbericht des Landrats Graf von Spee zeigte zahlenmäßig die umfangreiche Hilfe des Vereins auf dem Gebiete der Mütter, der Kinder- und der Familienhilfe. Kreismedizinalassessor Dr. Bogt (Schleiden) zeigte in einem längeren Lichtbildvortrag das Wesen und die Behandlung der Krebskrankungen, die als Volkskrankheit schon jetzt die Zahl der Tuberkulosefälle übersteigt. Rechtzeitige Inanspruchnahme des Arztes und der wissenschaftlichen Hilfsmittel allein können hier helfend eingrei-

fen; aufs enschiebenste sei die Inanspruchnahme von Kurpfusichern zu verurteilen. Der anschließende gemütliche Teil der Tagung bot neben Kaffee und Kuchen ein schönes Konzert der Kapelle der freiwilligen Feuerwehr von Mechernich, mit vielem Beifall aufgenommene Volkslänze von Mädchengruppen aus Schleiden und Mechernich sowie eine Verlosung.

*) Mechernich, 6. Juli. (30. m diesjährigen Kreisriegerverbandesfest.) Der Kreisriegerverein Schleiden arbeitet rüftig, das in unserer Kreisstadt stattfindende diesjährige Fest des Kreisriegerverbandes würdig vorzubereiten. Der Festausflug hat bereits in mehreren Sitzungen das Programm zusammengestellt. Den Auftakt bildet ein großes Preisfischen im nahen Kammerwäldchen am Sonntag, den 9. August, Samstag, den 15. und Sonntag, den 16. August, findet dann das eigentliche Fest statt. Am Sonntagabend wird auch das Kreisriegerdenkmal endgültig eingeweiht werden. Zurzeit wird am oberen Rundhang des Denkmals außen noch eine Adlerplastik mit Vorbergehänge angebracht. Man hofft, die Arbeiten, die von einem bekannten Kölner Bildhauer ausgeführt werden, bis Ende des Monats fertigzustellen.

Briefkasten

Mitteilung der Redaktion: Alle Zuschriften, die für den Mechernicher Anzeiger bestimmt sind, wollen man an die Redaktion oder an die Geschäftsstelle richten, niemals aber an eine persönliche Adresse, da sonst Verzögerungen oder Vermischungen unermidlich sind. Die Anschriften unserer früheren Herrn Redakteure Janaz Schmitz ist jetzt: Rheinbach, Am Bürgerhaus 3 (Rheinbacher Kreisblatt).

Bereinsanzeigen

Kath. Gesellenverein Mechernich: Mittwochabend 8.30 Uhr Vfführungsverammlung mit Vortrag des Präses: „Die kirchliche Weisheit unseres Leibes“. Rein Mitglid darf fehlen.

Sport und Spiel

DJR

Eifel-Gau

Ausführungen!

zu dem am 16. August in Mechernich (Eifelstadion) stattfindenden

Gau-Sportfest

Wettläufe: A-Klasse (Meisterchaftsklasse, Jahrgang 1912 und älter. Alle, die schon einen 1. bis 3. Sieg errungen haben): 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, Weitprung, Hochprung, Stabhochprung, Kugel, Speer und Distanz.

B-Klasse (alle, die nicht unter die A-Klasse fallen): 100 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, Stabhoch, Weitprung, Kugel und Speer.

C-Klasse (alle, die bisher noch an keinem Fest teilgenommen haben): 100 Meter, 400 Meter, Weitprung, Kugel und Hochprung.

1. Jugendklasse, Jahrgang 1913/14: Vierkampfung, 100 Meter, 800 Meter, Weitprung, Kugel.

2. Jugendklasse, Jahrgang 1915/16 (nur offen für den Bezirk Mechernich): Dreikampfung: 100 Meter, Weitprung, Kugel.

3. Jugendklasse, Jahrgang 1917 und jünger (für Bezirk Mechernich): Dreikampfung: 75 Meter, Weitprung, Kugel (2/3 Kilogramm).

Staffeln: 2. Mixed-Klasse: 4-mal 100-Meter, 200-Meter, 400-Meter, 800-Meter, 1500-Meter, 3-mal 1000 Meter.

3. Mixed-Klasse: 4-mal 100 Meter, Schwebenlauf (400, 300, 200, 100).

Jugendklassen: Jede Klasse 4-mal 100 Meter.

Bestimmungen: Die Wettläufe finden nach den Bestimmungen der ADO statt. Geläufen wird auf einer 400-Meter-Längsbahn. Teilnahmerechtigt sind alle, die mit im Besitz eines ordnungsgemäßen Passes sind. Alle Teilnehmer müssen die Andacht besuchen. Andernfalls die Siege nicht gewertet werden.

Meldungen sind bis zum 8. August an M. Klein, Euskirchen, Köhlheimer Straße 16, zu senden.

Meldungen ohne Startgeld werden nicht berücksichtigt. Nachkassen müssen abgegeben werden.

Weiterbericht

Warm und schwül, zunehmende drückende Gewitterneigung, Köln flughafen Maximum plus 27,5 Grad, Minimum plus 17,5 Grad Celsius.



Ein Blick genügt! Hier fehlt nur Kühnerepaugen-LEBEWOHL!

Kühnerepaugen-Lebewohl und Lebewohl-Hallen-schleiden, Bleichstraße (8 Plaster) 76 Pl., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß-Schachtel (2 Bäder) 80 Pl., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Nicht zu haben: Germania-Drogerie P. Bernbr.

Wie sich die „Nazis“ im Kreise Schleiden Abführen holten

Kozi-Ortsfeste in Mechernich — Flucht vor dem Volkslied in Callmuth

*) Mechernich, 7. Juli. Mit der Schelle in der Hand wurde am vergangenen Sonntagabend von auswärtigen Nazis für den Besuch einer ihrer „aufräuernden“ Versammlungen, die auf dem Mechernicher Marktplatz stattfinden sollte, geworben. Dieser Platz hat schon mancher Krautsauke und Soldatentat erleben dürfen, deshalb war auch diesmal das Interesse für ein „Erlebnis“ bei manchen Bürgern erwacht. Man ging hin, hörte zu und amüsierte sich an dem ergötlichen Schauspiel, weil sich hier die Lobredner, Nationalsozialisten und Kommunisten, gegenseitig Höflichkeitstagen. Die Polizei hielt mühergaltige Ordnung, konnte aber trotzdem nicht verhindern, daß eilige gerichtsamtliche Vorhitzungen und zum würdigen Abschluß vorlauter Begeisterung aus ein paar ordentlich Schreien fielen. Abwender waren andeulend kommunistische Gesinnte, als Empfangszeichner die mit Tempo im Auto davonjagenden Naziführer.

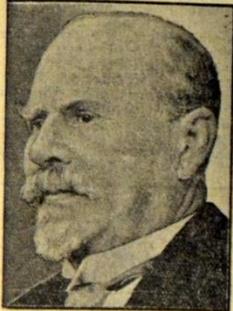
Was hier die gleichen Brüder mit den ungleichen Kappen vollführten: blamable Abfuhr mit Wort und Tat, das wurde am darauffolgenden Sonntag durch die würdevolle Haltung der Einwohner und des Kirchchlores von Callmuth erreicht: Kopflose Flucht aus dem „eroberten“ Ort. Alle Achtung vor den Callmuthern! Nicht man sich doch auch in Mechernich einmal so verhalten wie hier die Bevölkerung von Callmuth. Wäre man auch in Mechernich bisher den marktschreierlichen Versammlungen etwas mehr ferngeblieben, so hätten sich Nazis und Kozi das Wiederkommen schon längst besser überlegt. Wenn aber, wie es auch diesmal der Fall war, der halbe Marktplatz gefüllt wird, so meinen die Veranstalter, tatsächlich einen Sieg errungen zu haben. Daß die Gälte alle nur etwas erleben wollen, wird den meisten Rednern in ihrem Tadel gar nicht klar. Doch hören wir, was man von den „Wahlhähnen“ in Callmuth berichtet:

Das seine Läger der katholischen Sturmsharen des Feigenlaues zu Peter und Paul, das allen Zeugen zu einem nachhaltigen

Erlebnis wurde, hat anscheinend auch auf die Nazis einen patenden Eindruck gemacht, so daß sie sich veranlaßt fühlten, am letzten Sonntag dem stillen Waldfränsort einen Besuch zu machen. Sie mußten bald einsehen, daß sich der Brennstoff für ihre Fahrt nach Callmuth wirklich nicht gelohnt hatte. Die Bewohner Callmuths und der zur Pfarrei gehörenden Ortschaften sind zu heimat- und muttergottestreuen, um einer Partei vermittler, unerfahrener Jugend, wie sie sich hier präsentierte, überhaupt Gehör zu schenken. (Leider war die Milch schon durch die Zentrifuge gedreht, sonst hätten wir gerne jedem Jungen aus Mechernich eine Kinderpulle mit Milch und ein Silberbüch geschenkt!) Wir sind uns allzu sehr bewußt, daß nicht Hitler, sondern ein Herrgott über Stall und Ähren waltet und daß in unserem Dorfe ein irrender Geist, der nicht davor zurückschreckt, seine Hand gegen die Kirche Christi und seine Briefere auszustrecken (siehe Köln-Braunsfeld u. a. mehr!) bei uns keinen Boden findet. Die Einwohner blieben zum Zeichen ihrer ablehnenden Haltung in ihren Häusern, und so mußte der Redner um 11 Uhr mittags sein Braunfonglomerat nur über seine mitgebrachten Genossen und den leeren Lieferwagen ergehen lassen. „Ihr Callmuther seid Ohjnen!“ wagte ein Jüngling zu rufen. Aber die Polizei, die stark und schneidig vertreten war, nahm sich dieses jungen Mannes an, der sich demnach wegen Beledigung des Gelamortes zu verantworten haben wird. Leider konnten auch die Leute hinter den Gardinen kaum ein Wort des Redners verstehen, da der Kirchchendor unter Verstärkung seine Eingprobe diesmal gleich nebenan auf dem Schulhofe hielt und hier mit einem Volksliederpotpourri aufwartete, das noch länger dauerte, als der Redner sprach; und das letzte Lied war noch nicht verklungen, da hatte der Lieferwagen unter „Hochfrequenz“ den „Siegeszug des Nationalsozialismus“ fluchtartig aus dem Dorfe geführt. Ein schmähliches Fiasko! Der tapferen Polizei und dem Kirchchendor für sein „deutsches Volkslied“ besten Dank!



Erzbischof Nathan Söderblom, der Führer der Stockholmer Kirchenkonferenz, Träger des Friedensnobelpreises von 1930, starb in Uppsala im Alter von 65 Jahren.



Prof. Ludwig Gurlitt, der Bahndreher der modernen Pädagogik, starb, 76jährig, in Freudenstadt.



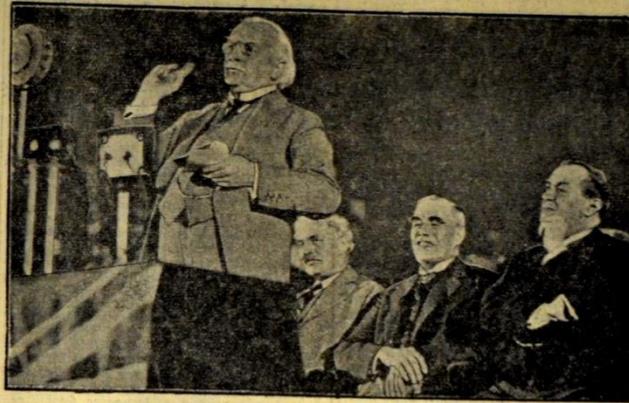
Prof. Friedrich Gundolf, der Heidelberger Literaturhistoriker, der erste Träger des Vestingpreises, starb, 51jährig, an den Folgen einer Gallenoperation.

Ameisen statt Wundklammern!

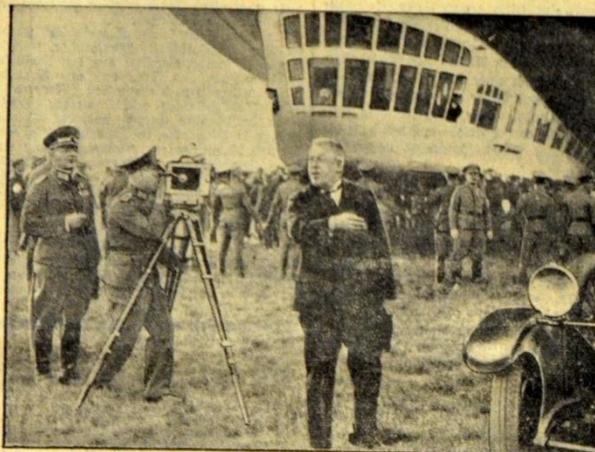
Einen fesselnden Beitrag zu den Methoden, mit denen sich die Naturvölker auf primitive Weise zu heilen wissen, gibt Moqueroz in den Fortschritten der Medizin. Es ist bekannt, daß die Ameisen im Verhältnis zu ihrer Größe eine ungewöhnliche Körperkraft entwickeln. Vor einem Ameisenhaufen kann man sehen, wie viel Baumaterial diese winzigen Tiere schleppen können, und mit welcher Willensstärke sie den Bau bei Angriffen verteidigen. Die Indianer erleiden bei ihrer Tätigkeit im Urwalde sehr oft Schnittwunden. Während im Krankenhaus und in der ärztlichen Sprechstunde zur Schließung solcher Wunden besondere Wundklammern zur Verfügung stehen, helfen sich diese Naturmenschen auf einfache Weise ohne Instrumente. Sie halten die Schnittflächen der Wunden aneinander, lassen die Ameisen in die Ränder des Schnittes hineinbeissen und vereinigen die Wundränder auf diese Weise. Nach dem Biss kneifen sie den Kopf der Ameise ab, der nun haften bleibt und die Wunde aufammenhält und schließt. Diese kaum glaubliche Wundbehandlung erweist sich im ersten Augenblick das Festen umständlicher Instrumente. »wi



Dr. Georg Solmsen, Vorstandsmitglied der D. V. Bank, der mit der Reichsregierung über die Garantiefaktion für die Danabank verhandelte.



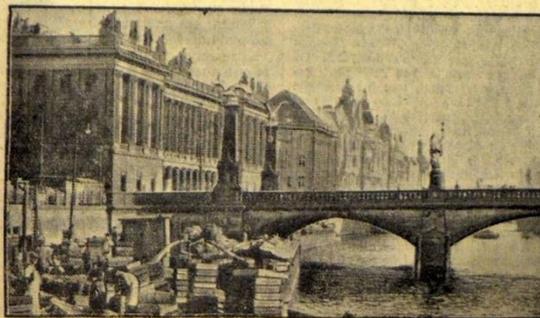
Der Führer der englischen Liberalen, Lloyd George, bei seiner temperamentvollen Rede hinter ihm von links nach rechts Ministerpräsident MacDonald, der Führer der Arbeiterpartei, Sir William Robertson, der bekannte englische Heerführer, Baldwin, der Führer der Konservativen.
Alle englischen Parteien vereinigten sich zu einer Riesensammlung für den Weltfrieden, bei der die Parteiführer sowie der englische Generalstabchef Robertson das Wort ergriffen. 10.000 Personen hörten die Rede in der Albert Hall, während gleichzeitig eine Riesensammlung im Kennington-Park abgehalten wurde.



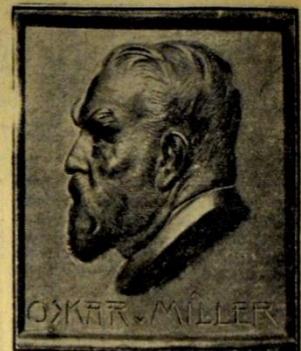
Dr. Cener wird von Filmoperatoren des österreichischen Bundesheeres aufgenommen. Unter Führung Dr. Ceners unternahm das Luftschiff „Graf Zeppelin“ einen Rundflug über Österreich, bei dem es auf dem Flugplatz Alpern bei Wien landete und von begrüßt wurde.



Ob das sehr zeitgemäß ist?
Der Waffentag der deutschen Kavallerie veranstaltete in Dresden seinen ersten Waffentag. Zahlreiche ehemalige Kavallerieführer sowie Vertreter der Reichswehrkavallerie nahmen an dem Treffen teil. — Vorberitt einer Reichswehrkavallerieabteilung vor Generalfeldmarschall von Madsen.



Blick auf die Berliner Börse

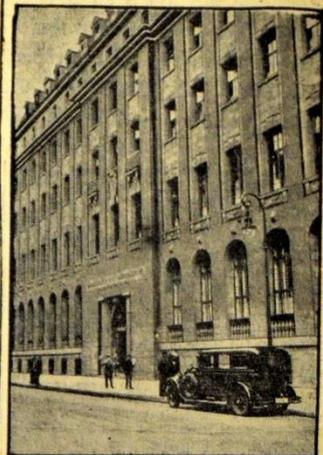


Im Berliner Jagentier-Haus wurde ein Relief Oskar von Müllers angebracht, das dessen Neffe, Prof. Rupert von Müller, entworfen und die Erbhöflichkeit der v. Müllerschen Familie in München gegossen hat.



Dasch (Berlin) wurde bei den deutschen Amateur-Meisterschaften auf der Chemnitzer Radrennbahn Siegermeister.

Einen zeitweise verschwindenden See gibt es in Georgien in der Nähe von Blabofa. Der mehr als 1 Kilometer breite See verschwindet in jedem dritten oder vierten Jahr, da das Wasser des seichten Sees in unterirdische Höhlen strömt. Nach etwa einem Monat pflegt sich der völlig trocken gelegte See von neuem mit Wasser zu füllen.



Zur Zahlungseinstellung bei der Danabank Der Eingang der Zentrale der Danabank in Berlin



Dr. h. c. Jakob Goldschmidt, der Direktor der Darmstädter und Nationalbank

Die wachsende Not der Landkreise

Die rheinische Landräte tagten

Wien, 7. Juli. Im Wiener Rathsaule tagten am Montag die Leiter der rheinischen Landkreise und der Vorstand des rheinischen Landkreistages, um zu der finanziell immer bedrohlicher werdenden Lage der weithin verstreuten Landkreise Stellung zu nehmen. Der Landtag wohnen auch zahlreiche weithin verstreute Landräte und der Präsident des deutschen und preussischen Landkreistages, Baron von Stempel (Berlin), bei.

Landrat Trimborn (Dulden) schilderte am Hand von reichem Jagdmaterial die finanzielle Notlage dieser weltweidigen Bezirksfürsorgeverbände, denen die letzte Notverordnung nicht nur keine Entlastung, sondern eine weitere empfindliche Neubelastung, die kaum nachtragbar sein, gebracht habe. Obwohl die Landkreise des Westens in den letzten Monaten alle freiwilligen, nicht auf gesetzlicher Verpflichtung beruhenden Ausgaben, eingestellt und ihre finanziellen Ausgaben rücksichtslos gedroht hätten, habe sich die Lage weiter katastrophal verschlechtert. Einzelne, daß öffentliche und private Finanzinstitute zurzeit kaum Gelder für neue kurzfristige Kredite zur Aufrechterhaltung der Liquidität herzugeben in der Lage seien. Wenn nicht schnellstens Hilfe komme, würden einzelne besonders belastete Fürsorgeverbände bereits in aller nächster Zeit ihre Zahlungen für Wohlfrühzwede vollkommen einstellen müssen.

Als zweiter Redner unterrichtete Landrat von Chamier (Gresenbroich) die Darlegungen mit Nachdruck. Auch er forderte baldigste Hilfe, wenn man nicht wolle, daß es in den westlichen Landkreisen zu Verzweiflungsausbrüchen hunderttausender Menschen komme. Der Präsident, Baron von Stempel, schilderte die Bemühungen des Landkreistages bei der Schaffung der jüngsten Notverordnung, finanzielle Erleichterungen für die unter der Arbeitslosigkeit besonders schwer leidenden Industriegebiete des Westens zu erreichen. Leider hätten diese Bemühungen wenig Erfolg gehabt. In der Aussprache wurden die Vorträge und die Darlegungen der Redner von allen Seiten wirksam unterstützt und ergänzt.

Am kommenden Donnerstag wird in Berlin der große Wohlfahrtsausschuß des preussischen Landtages zu den aktuellen Fragen der Not der industriellen Landkreise Stellung nehmen und versuchen, Abänderungsvorschläge in der neuen Notverordnung zu formulieren.

Den Hauswirt geißelt und seine Frau schwer verletzt

Wien, 7. Juli. Im benachbarten holländischen Kerkade verübte in der Nacht zum Montag der Sozialistische Schürer eine schwere Bluttat. Er keilte den Arbeiter Kruppig, bei dem er wohnte, zur Rede, weil ihm angeblich Briefe geöffnet worden waren. Als Kruppig ihm des Hauses verwies, zog Schürer eine Pistole und gab vier Schüsse auf seinen Hauswirt ab. Dieser wurde sofort getötet. Auch seine Frau wurde schwer verletzt. Der Täter flüchtete darauf, wurde aber noch am Montag von Polizei und Landjäger in Wobdorf festgenommen und ins Waghener Polizeipräsidium eingeliefert.

Schmuggel mit Musikbegleitung

Wien, 7. Juli. In der Nacht zum Montag hellten Beamte der Zollaufsichtliche Wachen einen Trupp von 50 Leuten, die unter Musikbegleitung aus dem Walde bei dem an der Grenze gelegenen Bergengrath zurückkehrten. Beim Erscheinen der Beamten löste sich

der Trupp fluchtartig nach allen Seiten auf. Dabei ließen die Leute 9000 Zigaretten zurück und offenbarten so den Grund ihrer gehobenen Stimmung. Weiter wurden mehrere Besitztümer in dieser Gegend mit 1200 Zigaretten gestiftet.

Belzbiebe festgenommen

Wien, 7. Juli. Ein Belzbiebstahl, der am 10. Juni in einem biesigen Pelzgeschäft ausgeführt wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Drei schmerzliche Jungen aus Köln sind die Täter gemeldet. Zwei von ihnen wurden in Köln gefasst, während der dritte noch flüchtig ist.

Ein Opfer der Reformnacht

Wien, 7. Juli. Ein Opfer übersteigender Reformnacht wurde der 17 Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Hoffmann aus Wasserisch, Er

hatte die Wajel durchgeschwommen und verlor dabei zwei Mal. Als er dabei bis nahe ans Ufer gekommen war, verließen ihn die Kräfte, und er ging unter. Die Hilfe kam zu spät. Hoffmann erstarrte.

Schwerer Unfall beim Sportfischen

Wien, 7. Juli. Bei einem Lebnungsstischen eines Kleinfischereivereins brach ein junger Mann, der sich in der Nähe des Schießstandes aufhielt, plötzlich schwer verletzt zusammen. Von einer Kugel getroffen, welche die linke Brustseite durchbohrte. Man vermutet, daß sich eine Kugel verirrt hat. Der Verletzte wurde sofort in das Krankenhaus übergeführt, wo er kurz nach der Operation starb. Er stand kurz vor der Heilung.

Der älteste amtierende Bischof Westdeutschlands gestorben

Wien, 7. Juli. Kurz vor der Feier seines 95. Geburtstages starb im Hospital zu Tanten der älteste, noch amtierende Bischof der Diözese Münster und auch wohl Westdeutschlands, Pfarrer Peter Hünnekes. Durch einen

unglücklichen Sturz zog er sich vor wenigen Tagen einen Beinbruch zu, der seine Überführung ins Hospital erforderlich machte.

Ein neues Erzbergwerk?

Wien, 7. Juli. Nachdem eine Kommission aus Wiesbaden in einem der Bergwerke das Vorhandensein von Erz an festgestellt hat, wurden nunmehr im Auftrage an die Untersuchungen Schürungen vorgenommen. Ein Stollen wird angeschlossen, und Sprengarbeiten werden vorgenommen. Die Gesellschaft nahm neuerdings wieder Erdproben mit nach Wiesbaden, deren Untersuchung mit Erfolg gewesen sein soll. Man rechnet mit starkem Erzvorkommen im Innern des Berges.

Zwei schwere Jungen festgenommen

17 Einbrüche nachgewiesen — Der Haupttäter Mitglied der nationalsozialistischen Sturmabteilung

Wien, 7. Juli. In der Nacht zum Sonntag verübte der 33jährige Schneiderjunge Johann Oebel aus Koblenz und der 20 Jahre alte Schlossergeselle Herbert Gubey aus Ockenhausen, in ein Haus im benachbarten Metternich einbrechen. Sie wurden aber von dem Hausbesitzer überrascht und verfolgt. Auf der Flucht gab Oebel auf den Verfolger zwei Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Als nach dem Verlegen des dritten Schusses der Hausbesitzer den Oebel übermächtig machte, verlor dieser mit der Pistole einen wichtigen Schlag auf den Kopf. Durch eine in der Nähe weilende Polizeistreife konnte Oebel nach heftigem Widerstand festgenommen werden, während sein Begleiter entkam. Dieser wurde jedoch am Montag verhaftet. Bei der Durchsuchung der Wohnungen der beiden Verbrecher wurden neben vielen Diebstahls- und umfangreiche Wertgegenstände gefunden, darunter mehrere hundert Raucherzigaretten. Die Täter sind überführt, in 17 Fällen vollendete Einbruchsdiebstähle in Koblenz, auf dem Hundstüd und im Moellertal begangen zu haben. Der Räubersführer war der Schneiderjunge Oebel, bei dem eine Vermögensverehrungsquittung der nationalsozialistischen Sturmabteilung gefunden wurde, auf die der Zuli-Rate schon eingeweiht hatte.

Unwetter im Niederrheinischen

Wien, 7. Juli. Montag mittag ging hier ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, der Gärten, Felder und Straßen derart überflutete, daß in den Straßen die Kanalschächte bald verstopft waren und sich große Seen bildeten, die den Verkehr lähmten. Viele Keller wurden unter Wasser gesetzt, so daß erheblicher Schaden entstanden ist. Besonders stark betroffen war die Gegend vom Weinberg in Neuenburg, wo jahrzehntelange Keller, die als Lagerräume dienen, unter Wasser gesetzt waren. In der Nähe der Voelmühle wurde ein Haus von einem Blitz getroffen. Der Brand konnte aber schnell gelöscht werden. Ein heiliges Haus wurde ein Motorwagen der Bergischen Kleinbahn vom Blitz getroffen, ohne daß Schaden entstand. Mehrfach wurden auch Hochspannungsleitungen durch Blitze getroffen, wodurch Unterbrechungen in der Stromzufuhr entstanden. In Rülfen schlug ein Blitz in einen Baum und tötete eine Kuh, die unter dem Baum Schutz gesucht hatte.

Ein „Obstfreund“

Köln, den 7. Juli. Auf dem Heumarkt wurde heute früh ein junger Bursche erwischt, der einen Korb Erdbeeren und einen Korb Tomaten gestohlen hatte. Die Erdbeeren hatte er schon an einen Händler verkauft. Der der Polizei übergebene Dieb gab vor, sich auf der Wanderschaft zu befinden.

Ehrenmal in Sinzig



Architekt und Bildhauer F. Brankhy (Köln) hat für die katholische Gemeinde Sinzig das vor der alten Pfarrkirche eines vorzefflichen Platz sand. Am letzten Sonntag fand unter großer Beteiligung die feierliche Weihe statt.

Leichtes Volk

Geflügelte Gäste unserer besten Tage

Von Friedrich Lammen

„Der Sommer ist kommen“, das merken wir nicht nur an Ameisen, Droscheln, Finken und Star und der ganzen Vogelschar, die uns täglich solennes Freizeitspiel bieten; auch anderen leichtbewegten Gästen hat er den Tisch gedeckt. Wir alle kennen dieses Volk mit den glasklaren Flügel, das in den glühendsten Sonnenstrahlen schwebt, blüht und flirrt. Wir haben auch alle schon ihrer Mücke gelauscht, der umfangreichen Tonstafa vom dünnen Distanz bis zum Brummelmaß. Und doch wissen die meisten so wenig von ihnen.

Wir sehen uns im Liegestuhl und lassen uns von der Sonne braten — das ist heute beinahe das einzige Vergnügen, das nach nicht bestreut ist — grüne Buchstaben auf rottem Zeitungspapier haben uns loeben erzählt, daß die Biere lustlos eröfnete, da sehen wir ganz weit in der Ferne ein Flugzeug am Himmel hängen. Wir sind scharf neugierig, welchen Kurs es nehmen wird, aber es nimmt gar keinen. Es bleibt regungslos stehen. Jetzt leben wir, daß es kein Flugzeug ist, sondern eine Schwebefliege. Da wir bedeutende naturwissenschaftliche Kenntnisse haben, lassen uns durch die gelblichen mondähnlichen Flecken an den Seiten, die sich hinterleiblich nicht fliegen an den Seiten, sie uns vorpiegeln will, sie ist eine Wespe und könnte stechen. Denn es ist schon so, wie wir mal ein kleiner Junge sagte: „Sie sieht genau so aus wie eine Wespe, bloß ganz anders.“ Wir wollen sie uns einmal näher ansehen. Sie muß doch leicht zu fangen sein, denn sie fliegt so ruhig. Eine blühende Bewegung mit der Hand und schon — steht sie einen halben Meter abwärts und steht uns an, ruhig und besonnen. Kein schnelles Flügelklappen halten sie an einem Punkt fest. Warum tut sie das? Da, wer

kann es wissen? Wenn sie sich sonnen will, so könnte sie es ja viel bequemer haben und es so machen wie die blaue Schwebefliege, die auf dem sonnendurchfluteten Fliederblatt sitzt. Und Nahrung findet sie auch nicht in der Luft. Also ist es wohl ihr reines Privatvergnügen. Zum Speifen begibt sie sich auf die weißen Blütenkelche der wilden Möhre oder zu ähnlichen Gattungen und knetzt Honig, der gerade frisch angelegt wurde. Ob sie sich diese Lasten durch Mundwerk oder ferndrücklich machen läßt, hat sie uns nicht verraten. Sie zeigt in ihrer Nahrung einen ganz anderen Geschmack als ihre Larve, ein unsehbares graugrünes Tierchen mit einem nach dem Verleibende sich verbreiternden sehr dehnbaren Körper. Gewöhnlich findet man die Larve inmitten einer Blattlauskolonie. An ihrem spitzen zulaufenden Vorderkörper sitzen zwei scharfe Mundhaken. Mit ihnen speist sie eine Blattlaus ab, zieht das Mundwerkzeug in den ersten Leibesring, die in den zweiten, knüpft so ihre Feute fest wie einen Pfropfen ein und ist auf sie bedächtig aus.

Wenn sich diese Schwebefliege vergeblich bemüht, uns als wehrhaftes Insekt zu erscheinen, so gelingt dies ihrer Baise, der Summel-schwebefliege, bedeutend besser. Der plumpe Körper, der rötlich behaarte Hinterleib und der schwarzjammale Vorderkörper machen sie einer Steinmücke zum Verwechseln ähnlich. So daß wir gern die Finger davon lassen. Eine andere Verwandte kann man bei oberflächlicher Betrachtung für eine Biene halten, darum hat man ihr den unruhigen Namen Kipfliege beigelegt, womit man ihr selbst bitter Unrecht tut, denn sie ist ein lauberes Tier, das sich ebenfalls von Blütenhonig nährt.

Während bei den vorgenannten Arten das fertige Insekt eine Maskerade aufführt, tut dies bei der Gattung Mieron die Larve. Wir finden dieses sonderbare Tier in feuchten Laubwäldern, unter der Rinde morscher Baumstämme und auch in Ameisenheiden. Die hochgewölbte, fast kreisrunde Larve zeigt feinerlei

Gliederung, und man hält sie leicht für eine kleine Raupchen. — Die Schwebefliegen sind ein leichtes Volk; Tanz und Maskerade sind ihre liebste Beschäftigung, und das mitten im Sommer.

Wandern und Menschenleben

Nach einem Vortrag von Hermann Schubert
Sonn- und merklichlich ziehen ungezügelt Wanderer hinaus ins Freie, wollen sich Heimat und Natur erwandern, neue, unbekannte Landschaften erleben. Ziehen hinaus mit dem festen Willen, die freien Wanderer voll und ganz zu genießen. Sind der Meinung, daß nur Ruinen, Felsen, Wald und Feld zum Erlebnis werden können. Ein unendlich großes Wandererlebnis — unerlöschlich und einzigartig — wird dabei vergessen, und zwar der Mensch.

Nicht der Mensch uneres Alltags, mit dem wir zusammengeteilt werden durch die Arbeit. Nein, — der Mensch der Landschaft, in die wir hinausgehen, um sie zu erwandern. Liegt nicht im Menschengeist, in der Menschengehalt eine ebenso große Vielgestaltigkeit als in der Landschaft? Sieht man in den verwirrten Gesichtern von Lands- und Waldmenschen nicht auch unendlich viele Zeugen von Kämpfen in jungen Jahren — so großen Kämpfen, daß die geistige Wehrhaftigkeit erhielten mit den Ruinen, die in der Wüste stehen? Oder sieht man nicht wieder andererseits Gesichter des stillen, einsamen Friedens, ähnlich einer ruhigen Meereslandschaft? Gesichter, die von Liebe und von Hoffen erfüllt sind, die von den meisten der Wanderer bestimmter sich um dieses? Wer läßt sich das Menschengehalt zum Erlebnis werden, — um den Wandertag voll und ganz zu erschöpfen?
Da der Mensch kann zum Erlebnis werden, manchmal härter als eine Landschaft — es vermag, niemand vermag es, den Menschen von

der Landschaft, in der er lebt, zu trennen, ohne Schaden anzurichten. Niemand kann es. Der Mensch gehört zur Landschaft, wie die Landschaft zum Menschen gehört. Der Mensch formte die Landschaft, wie die Landschaft den Menschen formte. Beides greift ineinander. Grenzen kann man hier nicht haben. Wer viele Wanderergetriebe sich erschließen hat, wird dies schon gemerkt haben, wenn er offenen Auges wanderte.

Überall gibt es andere Landschaften, und überall ist der Mensch, der in sie hineingehört, aber anders in seinem Wesen und seiner Art. Überall sieht man andere Gesichter — in ungeheurer Vielfalt. Wie ist der Mensch des ruhigen, sanften Vorgebirges doch so ganz anders als der der hohen, rauhen anstehenden Felsen, westwärts der deutschen Grenze zu! In der sanften anstehenden Ebene ruhige Menschen, frohen lebenswachen Gemüts — ein Widerstreben des Wohlstandes. Dann kommt der Überberg — ganz allmählich, aber sicher — für viele unmerkbar. Drohen in der Felsen, martige, verhöhlene Menschen. Sieht man ihnen nicht deutlich an, welche Mühe sie haben, dem Boden ihr täglich Brot abzurufen? Hart, aber doch liebe Menschen sind es. Hart — doch nicht des Gemüts — sondern des Sinnes, Selbstbewußt — ohne Eleganz. Hier sieht man deutlich, wie die Landschaft den Menschen formt.

So sind Landschaft und Gesicht unzertrennlich. Jede Landschaft hat ihre eigenen Gesichter aufzuweisen — und so zielgerichtet ist auch der Mensch. Wären wir einmal darauf. Ganz neue Gesichtszüge werden uns erschließen — ungekannter Art. Sie werden wir uns langweilen — weil in jedem Gesicht anderes zu lesen ist. Wir kommen dann auch zur rechten Erkenntnis der Landschaft — durch den Menschen. Kommen zum richtigen Menschenkenntnis durch die Landschaft. Die Vertiefung ist ungetrenntlich. Gehen wir darum hin — erleben wir Mensch und Landschaft — als etwas, was unauflöslich ist. Wir brauchen nur ein offenes Auge und ein aufnahmefähig Herz!

Am Ziel!

Während die Nacht zum Montag die Westung brachte, daß in den Verhandlungen zwischen Amerika und Frankreich eine neue Verständigung eingeleitet sei, eine Tatsache, die den Schwärzlehren wieder Wasser auf die Mühle war, hat die Nacht zum Dienstag schon die Einigung gebracht. Damit wurde den Zuversichtlichen endgültig rechtgegeben.

Wenn man den Text der Einigung liest, dann hat man das Empfinden: der amerikanische Präsident Hoover darf einen großen Erfolg für sich buchen.

Der Präsident ist auch, wie seine Aussprüche mit der Presse erkennen läßt, zufrieden. Obgleich nicht reiflich zufrieden, so doch in der berechtigten Freude darüber, daß das Grunddächliche seines Planes sich behauptet hat. Es wird so sein, wie es Hoover wünschte, Deutschland gewinnt für ein Jahr Entlastung von allen Reparationszahlungen.

Wenn es wahr wird, was Präsident Hoover sich davon verspricht, dann wird nicht nur Deutschland, dann werden auch Europa und die ganze Welt Gewinn von der Durchführung des Hoover'schen Planes haben.

Wer in Deutschland würde, soweit er fähig ist, die deutsche Not in ihrer ganzen Größe zu erkennen und somit in den Wunsch lag, daß Deutschland vor dem Sturz in den Abgrund bewahrt bleibt, dem Präsidenten Hoover ist nicht Dank wissen für die kraftvolle Hilfeleistung, die er Deutschland in höchster Not geleistet hat?

Jeder wird sich in die Front der Dankbaren einreihen, der nicht zu denen gehört, die aus der tiefsten Not eines großen Volkes politischen Gewinn für sich herauszuschlagen hoffen.

Auch Frankreich erwartet Deutschlands Dank, wenn man die Auslassung des Ministerpräsidenten Laval richtig versteht.

Hoover hat nicht an die Dankbarkeit Deutschlands appelliert. Sie fällt ihm wie eine reife Frucht von selber zu. Das Reifen dieser Frucht ist aber von Frankreich bedenklich verzögert worden. Darum ist es vorerst für Deutsche schwer, Frankreich mit derselben Dankbarkeit zu begegnen, die sie für Amerika empfinden. Zwischen Amerika und Frankreich hat ja auch, wenn man schon die Dinge unter diesem Gesichtspunkt erörtern will, England ein erstes Recht auf die dankbare Anerkennung, durch seine Haltung den amerikanischen Schritt gefördert und ihn mit zum Ziele geführt zu haben.

Damit soll nicht ausgesprochen sein, daß man es nicht aufrichtig begrüßt, Frankreich jetzt mit in der Reihe derer zu sehen, die Deutschland helfen wollen. Es wird begrüßt, was weiß allmählich in Deutschland, daß Frankreichs Sorge um deutsche Rüstungen, um deutsche Revanchefür unausstößbar zu sein scheint. Hundertmal ist den Franzosen von den verantwortlichen und maßgebenden Männern und Kreisen Deutschlands versichert worden, daß in Deutschland im Ernste niemand an einen Revanchekrieg denkt. Das heißt wahr trotz der Soldatenpielerei mancher radikalen Gruppen. Sie wird aufhören in dem Augenblicke, in dem der letzte in Deutschland zu erkennen vermag, daß es Frankreich ernst damit ist, Deutschland seine Freiheit, seine volle Staatshoheit (s. B. Saargebiet) und seine Wohlfahrt in voller Gleichberechtigung mit allen anderen Völkern wiederzugewinnen zu lassen.

Herr Ministerpräsident Laval verspricht sich von dem Abschluß des Abkommens mit Amerika eine neue Ära.

Herrn Laval darf man zugestehen, daß seine Haltung wesentlich mitbestimmt war von dem Druck des Parlamentes, der auf ihm lastete. Das Parlament hat es ihm nicht leicht gemacht, die Verhandlungen mit Amerika auf den jetzt erreichten Abschlusspunkt zu führen. Wenn er dennoch den Bruch vermied, wenn er es dennoch unternahm, dem Grundgedanken des Hoover'schen Vorschlages beizutreten, dann wird das ganz allgemein, nicht nur in Deutschland, anerkannt werden.

Gerade darauf darf man ja die Hoffnung gründen, daß wirklich eine neue Zeit herauskommt. Durch die Zustimmung Frankreichs ist die Bahn frei für erfrischende Verhandlungen zwischen deutschen und französischen Staatsführern, wie sie bevorstehen.

Deutschland wünscht aufrichtig, daß die Verhandlungen wirksam dazu beitragen, die von Herrn Laval erpöckte neue Ära herbeizuführen. Es bedarf dazu nicht der Mahnung der französischen Presse, die Deutschland auffordert, an wirtschaftlichen und finanziellen Rettungsmitteln zu arbeiten, um dem Abkommen seine volle moralische Wirkung zu geben.

In Deutschland ist seit vielen Jahren die Politik auf das Ziel eingestellt, jeden Schritt vorwärts zur Verständigung zur vollen moralischen Wirkung führen zu helfen. Von der finanziellen Seite sieht man in Deutschland das Abkommen auch nicht falsch. Der Reichskanzler Dr. Brüning hat nicht veräußert, rechtzeitig das deutsche Volk darauf aufmerksam zu machen, wie

Die Einigungsgrundlage

Schuldenstundung rückwirkend ab 1. Juli 1931 — Die Summe der zu zahlenden ungeschützten Jahresrate kommt der Reichsbahn zugute — Frankreichs unansprechbare, aber unbegründete Angst vor deutschen Rüstungen

WTB Paris, 6. Juli. Die Agentur Havos verbreitet über die Einigungsgrundlage, die die französische Regierung vorgeschlagen und die die amerikanische Regierung angenommen hat, folgende Auslassung:

Nach dem vorgenommenen Meinungsaustausch stelle die französische Regierung fest, daß sie sich mit der amerikanischen Regierung über die wesentlichen Grundsätze des Vorschlages des Präsidenten Hoover und über die nachstehend aufgeführten Bestimmungen einig sei:

1. Die Bezahlung der Regierungsschulden wird vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 ausgesetzt.

2. Deutschland bezahlt jedoch den Betrag der ungeschützten Annuität, aber die französische Regierung ist, soweit sie in Frage kommt, bereit, einzuwilligen, daß die auf diese Weise von Deutschland geleisteten Zahlungen durch die Internationale Zahlungsbank in garantierten Fonds der Deutschen Reichsbahn angelegt werden.

3. Alle suspendierten Zahlungen tragen unter den seitens der amerikanischen Regierung angeregten Bedingungen Zinsen und sind vom 1. Juli 1935 ab in zehn Jahresraten zu tilgen.

4. Die gleichen Bedingungen gelten für die von der Reichsbahn auszugehenden Bonds. Die französische Regierung erklärt ihrerseits drei Punkte, von denen sie ihrerseits anerkennt, daß diese Punkte, die amerikanische Regierung nicht direkt betreffen, das Folgende:

a) Ein gemeinsames Vorgehen der hauptsächlichsten Zentralnotenbanken wird durch Vermittlung der Internationalen Zahlungsbank zugunsten der europäischen Länder unternommen, die besonders durch die Aussetzung der Zahlungen betroffen werden.

wenig die bevorstehende Entlastung für ein Jahr daran ändern wird, daß vom deutschen Volke die durch die Notverordnungen auferlegten Lasten weiter getragen werden müssen, eben als Selbsthilfe weiter getragen werden müssen.

Was jetzt geschah, und was nun durchgeführt werden soll, ist — das unterschätze niemand — etwas ganz Bedeutendes im Rahmen der Friedensbestrebungen.

Immer war man sich darüber klar, daß bei den Stimmungen, die aus dem Kriege zurückgeblieben sind, die Arbeit am Frieden nicht oder wenig auf politischen Wegen geleistet werden könnte. Immer deutlicher erkannte man, daß die Arbeit in Angriff genommen werden muß durch die Ausbreitung der Ueberzeugung: ein guter echter Friede ist gleichbedeutend mit wirtschaftlichem Ruhen, also mit der materiellen Wohlfahrt für alle Völker der Welt.

Ein amerikanischer Präsident des Jahres 1918 hat damals schon diese allgemeine Wohlfahrt gewollt, als er seine 14 Punkte für den Frieden bekanntgab. Es war nicht oder wenig seine Schuld, daß diese 14 Punkte keine Geltung bekamen; das war vorwiegend Frankreichs Schuld.

Der Präsident des Jahres 1931, Herr Hoover, trägt die „Schuld“, die man, weitgehend zu Unrecht, auf Wilsons Konto geschrieben hat. Das Frankreich von 1931 zeigte zwar noch Vermandtschaft mit dem von 1918, aber auch das gegenwärtige Frankreich steht der Arbeit am echten Frieden näher als damals.

Die Arbeit muß fortgesetzt werden. Bis zum 1. Juli 1932 kann sich, wenn es recht geschieht, der europäische Himmel ganz aufhellen, kann endlich die Sonne einer europäischen Gemeinschaft zu scheinen beginnen.

Es wird kein Spaziergang werden, der in diese Lage führt, sondern eine beschwer-

b) Eine vorläufige Verständigung wird zwischen Frankreich und der Internationalen Zahlungsbank erzielt werden müssen, damit Frankreich den im Falle eines Youngplan-Moratoriums vorgesehenen Garantiefonds nur durch Monatsraten ergänze, die den Bedürfnissen der Internationalen Zahlungsbank unter Berücksichtigung der tatsächlich von Deutschland transferierten Zahlungen entsprechen.

c) Die Frage der Sachlieferungen und die verschiedenen durch die Anwendung des amerikanischen Vorschlages und das vorliegende Abkommen notwendig werdenden technischen Bestimmungen werden von einem Sachverständigenausschuß geprüft werden, zu dem die interessierten Mächte Delegierte entsenden. Diese Sachverständigen werden die tatsächlichen Notwendigkeiten mit dem Geiste des Hoover'schen Vorschlages in Einklang zu bringen haben.

Frankreich behält sich vor, von der deutschen Regierung die unerklärlichen Verzögerungen bezüglich der Verwendung der Summen, die im deutschen Etat geparkt werden, zu ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken zu verlangen.

Präsident Hoover hat berechnigte Freude

WTB Washington, 6. Juli. Präsident Hoover hatte die Pressevertreter für 4.45 Uhr nachmittags Washingtoner Zeit zu einer Pressekonferenz im Weissen Haus bitten lassen, wo er ihnen freudig entgegenkam und ihnen eine Erklärung vorlas, in der von der Einigung mit Frankreich über den Grundgedanken des Hoover'schen Planes Mitteilung gemacht wird.

Der Präsident betonte, Frankreich habe endlich der Forderung Hoovers zugestimmt, daß die Reichsregierung während des Aufschubjahres seinen Fesseln an Reparationen zu zahlen habe. Leider habe er bezüglich der Rückzahlung mit Frankreich nachdenken müssen, die mit dem 1. Juli

liche Wanderung. Dennoch, man darf zuversichtlich sein. Man soll es bleiben. In den 13 Jahren seit dem Kriege haben niemals die Schwarzleber und die Ungeduldigen dem Volke gebietet, sondern immer die geduldbaren Zuversichtlichen. Zu ihnen gehören naturgemäß die Katholiken, die sich die Kraft bewahrt haben zu glauben an die tausendmal bekräftigte Wahrheit des Wortes: „Wenn die Not am größten ist ist Gottes Hilfe am nächsten!“ ∞

Wolkenbrüche im Erzgebirge

WTB Johanngeorgenstadt, 7. Juli. Ueber den Ortsteilen Wittichthal, Jügel und Breitenbach entluden sich am Nachmittage schwere Gewitter, die von Wolkenbrüchen begleitet waren. Das Schwarzwasser schwall zu einem reißenden Fluß an. Durch die Wasserwallen wurden im ganzen Tal bis herunter nach Schwarzenberg große Vermühtungen angerichtet. Besonders stark sind die Ortsteile Breitenbach, Erla und Antonstal in Mitleidenhaftigkeit gezogen worden.

Die in den Holzschlägereien der genannten Ortsteile liegenden Holzlager wurden weggeschwemmt. In Wittichthal wurden mehrere Gebäude zerstört, in Erla wurden mehrere Häuser unteripult. Die Telefonleitungen sind unterbrochen.

Die Eisenbahn Schwarzenberg—Johanngeorgenstadt wurde an vielen Stellen so stark unteripult, daß der Verkehr vorläufig eingestellt werden mußte.

In der Stadt Schwarzenberg wurden mehrere Gebäude beschädigt. Alle Feuerwehren der umliegenden Ortsteile wurden zur Hilfeleistung herangezogen. Nach den bisherigen Feststellungen sind keine Menschenleben zu beklagen.

Eine spätere Meldung sagt: Man schätzt den Schaden insgesamt auf über 4 Millionen M. Viele Häuser sind eingestürzt, wobei ein Arbeiter von den Trüm-

1933 beginnend festgelegt wurde, anfangt mit dem 1. Juli 1934, wobei die Tilgung in zehn Jahresraten erfolgen soll.

Aber der Plan sei nunmehr moralisch in Kraft und Deutschlands Anteil während dieses Zeitraumes erheblich erleichtert.

Er habe Zusicherungen von einer großen Mehrheit beider Häuser des Kongresses ohne Unterschied der Partei, daß sie alsbald nach Beginn der regulären Session Anfang Dezember seinem Plan zustimmen und ihm für die Vereinigten Staaten noch vor Mitte Dezember, dem Zeitpunkt, an dem die letzten Zahlungen an sich fällig wären, in Kraft setzen werde. Auch im amerikanischen Volke sei die Zustimmung zu dieser Hilfe für die

Schuldner fast einmütig.

Frankreich werde einige Details mit den anderen Youngplanläufern regeln müssen. Alles aber werde getreu dem Grundgedanken des Hoover'schen Planes erfolgen: „Keinerlei Relativierung der deutschen Reichsschuld während des Jahres“.

Die Regierung der Vereinigten Staaten werde sich nunmehr an den weiteren Verhandlungen nicht mehr nebensächlich zu beteiligen brauchen.

Zwei französische Blätterstimmen

WTB Paris, 7. Juli. Volonté schreibt: Deutschland hat versprochen, daß es seine Rüstungen während eines Jahres nicht heranzulassen wird. Unter Interesse wird es sein, wenn man mit einem gleichlautenden Versprechen antworten wird. Alles übrige wird von selbst kommen.

Victoire ironisiert die französischen Unterhändler, in dem sie schreibt:

Nach zweiwöchigem Feilschen und Handeln stimmte Marianne endlich dem Vorschlage Uncle Sams zu mit der verärgerten Miene einer Bäuerin aus der Auvergne, die an einem Strid ihre Kuh auf den Markt geführt hat und nach abgeschlossener Handlung unzufrieden ist, weil der Käufer ihr nicht auch noch den Strid bezahlt hat.

Kredit für die Reichsbank?

WTB New York, 6. Juli. Eine Anzahl in Wallstreet führender Banken hielt heute längere Besprechungen über die deutsche Kreditfrage ab. Gerüchtermäßig verlaute, daß prominente Banken einen neuen Kredit in Höhe von 50 Millionen Dollar für die Reichsbank in Erwägung gezogen haben.

Die große Eisenbetonbrücke in Wittichthal wurde von den Wasserwallen zertrümmert und abgetragen. Die ganze Eisenbahnstrecke von Schwarzenberg bis Johanngeorgenstadt muß als völlig vernichtet angesehen werden.

In den Ortsteilen ist das Wasser meterhoch in die Keller eingedrungen, und die Bewohner mußten sich an einzelnen Stellen in die oberen Stockwerke retten. Zahlreiches Mobiliar wurde vom Wasser fortgeschwemmt.

Wie weiter verlautet, sind auch die Gas- und Wasserleitungen durch die Gewalt der Wasserwallen zerstört worden.

Raubüberfall im Bahnhof

WTB Elm, 7. Juli. Gestern abend wurde ein Schalterbeamter im hiesigen Hauptbahnhof von zwei jungen Leuten im Schalterraum überfallen. Während der eine den Beamten mit einer Pistole bedrohte, raubte der Komplize aus der Kasse 334 Mark. Die Täter flohen, konnten aber nach kurzer Zeit von Polizeibeamten gestellt werden. Es kam zu einer Schießerei, wobei ein Polizeibeamter verletzt und ein Polizeigebiet getötet wurde. Einer der Verbrecher erlitt ebenfalls eine Schußwunde und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Großfeuer

WTB Bremen, 6. Juli. Im Freihafengebiet ereignete sich hier heute abend kurz nach 7 Uhr ein schweres Brandunglück. In der Holzschiffbrücke Jünker entzündete sich, vermutlich durch Feilschlägen der feineren Holzmassen, das Holzmehl. Infolge der großen Trockenheit des Materials griff das Feuer schnell um sich und führte kurz nach seiner Entzündung zu einer Explosion des Holzschiffhauses, wodurch das ganze Gebäude zerstört wurde. Ein Arbeiter, der sich durch einen Sprung aus einem Fenster des Obergeschosses zu retten verachtete, stürzte auf ein Glasdach und zog sich schwere Verletzungen zu.